

General-Anzeiger

Er scheint
wöchentlich 3 mal: Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend.

Bezugspreis
vierteljährlich 1 Mt., ins Haus ge-
bracht vom Boten 1,10 Mt., von der
Post 1,24 Mt.

Für die Redaktion verantwortlich: 1. und 4. Seite G. Koellner-Kemberg, 2. und 3. Seite H. Arendt-Berlin. Druck und Verlag von Foel & Koellner, Kemberg.

für

Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgebung.

Inserate
kosten die fünfzeilspaltige Zeile oder
deren Raum 10 Pf.

Als Beilage
erscheint das wöchentlich achteitige
Unterhaltungsblatt „Zeitsbilder“.
Einzige Nummer des Blattes kostet 10 Pf

Nr. 61.

Kemberg, Dienstag den 27. Mai.

1902

Der Friedensschluß steht bevor.

Die Taube mit dem Oelzweig nähert sich der Arche. Der dritthalbjährige, in seinen Einzelheiten entsehrliche Kampf auf südafrikanischem Boden ist zu Ende; das niederbeidische Element ist dem angelegentlich unterlegen; Chamberlain triumphiert.

Kitchener hatte am Donnerstag ein Telegramm nach London geschickt, das zweifellos noch einige Nebenfragen betraf, über die das englische Kabinett am Freitag entscheiden wollte. Die Annahme liegt nahe, daß das Telegramm des Kommandierenden in Südafrika die vorläufigen Abmachungen mit den Buren enthalten hat, und man könnte aus dem Umfange, daß ein Ministeramt gütlicheren werden mußte, um sich über Annahme oder Ablehnung schlichtig zu machen, weiter folgern, daß die englischen Forderungen nicht im vollen Umfange durchgesetzt werden konnten, daß vielmehr Zugeständnisse gemacht werden mußten, die die Kitchener und Milner erteilten Vollmachten überstiegen. Auf welchen Gebieten diese etwaigen Zugeständnisse liegen müssen, wäre nicht schwer zu erraten. Es könnte sich nur um die Forderung betr. Annäherung der Kapregion und diejenige betr. Einführung der Selbstverwaltung in den beiden ehemaligen Republiken an einem bestimmten nahen Termine handeln. Diese zwei Fragen waren es, an denen sich bis jetzt alle Verhandlungsverläufe gerichtet haben.

Das Gleiche gilt von der Annäherung der Kapregion. Selbstverständlich dürfen die Verhandlungen nicht ohne weiteres als abgeschlossen angesehen werden, und es haben auch nicht die geringste nationale Veranlassung dazu. Aber England seinerseits würde wieder seine ganze Autorität, ja die Kräfte seines „Sieges“ in Frage stellen, wenn es die Kapregion ohne weiteres annerkente. Wie die Dinge einmal liegen, sind die Nebellen dem Kriegesrecht verfallen, und es würde England sehr gut anstehen, wenn es freiwillig Gnade walten lassen würde. Aber als Bedingung eines Friedensschlusses darf es eine solche Haltung nicht annehmen.

Wenn man auch dem alten Krieger nach wie vor volle Sympathie widmet, so kann man ihm doch darin nicht beistimmen, daß nur er über Krieg und Frieden zu entscheiden darf. Er steht außerhalb der Schlichtung und hat den Zusammenhang mit den Ereignissen verloren, während die Führer auf dem Kriegesplan die Drangsale des Krieges am eigenen Körper verspüren. Ihnen muß daher auch das entscheidende Wort bleiben, und es ist wahrscheinlich, daß es im Sinne eines ehrenvollen Friedens ausfällt. Daran hat die gesamte Kulturwelt ein Interesse.

Auf welcher Seite wir Deutschen das größere Recht in dem schweren Kampfe sehen, belagt deutlich die überall lebhaft hervorgetretene Sympathie für die tapferen Buren. Aber nicht auf die Rechtslage kommt es heute noch an, sondern darauf, wie sich die Dinge tatsächlich gestaltet haben. Die Buren haben weiter ausgehalten und würden es vielleicht noch 1—2 Jahre aushalten, aber ihre Sache ist aussichtslos. Für sie gilt es nun zu retten, was etwa noch zu retten ist, und England könnte einen Teil seines durch den Krieg und die Art der Kriegsführung verlorenen Ansehens wiedergevinen, wenn es den unbefestigten Buren die weitgehendsten Zugeständnisse machte.

Die Selbstverwaltung ist den Buren in gewissem Umfange schon zugestanden worden, aber man will sich in London auf eine Bindung nicht einlassen, geleitet von dem an sich verständlichen Gedankengange, daß der Sieger wohl aus freiem Willen dem Besiegten entgegenkommen könne, aber sich nicht derartige Bedingungen auferlegen lassen dürfte, wenn er nicht selbst die Bedeutung des Sieges herabsetzen wolle. Gerade jetzt hat England ein Interesse daran, alles zu vermeiden, was sein Ansehen noch ferner schmälern könnte. Es fragt sich nur, ob die Widerstandskraft der Buren hauptsächlich in dem Maße gebrochen ist, daß sie nun gewinnungsfähig sind, sich dem Willen des Gegners rückhaltlos zu unterwerfen, und

daß sich allem Anscheine nach doch nicht der Fall. Man würde sich also in London zu entscheiden haben, ob man den Frieden annehmen will, ohne das gewollte Ziel in vollem Umfange erreicht zu haben, oder ob man das fürdurable Spiel bis zum traurigen Ende durchzuführen will. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, der erdrückenden Übermacht müssen schließlich die schon arg geschwächten Buren unterliegen; aber bis dahin können noch viele Monate vergehen und der Krieg noch ungezählte Opfer an Gut und Blut fordern. Es ist ja nicht das erste Mal, das man englischerseits den Krieg für beendet erklärt hat, um dann in peinlicher Weise eines Besseren belehrt zu werden.

Sekales und Provinziales.

Kemberg, den 26. Mai.

Das schlechte Wetter und die Eisenbahnen. Die Unlust des Welters am Pfingstfest dürfte nach dem „R. P. N.“ für die preussischen Staatsbahnen einen Ausfall an Einnahmen von gut 2 000 000 Mt. bedeuten.

Freitag, 23. Mai. Die Wahl des Herrn Pfingstfestes im Kreis in Magdeburg-Mühlhagen zum Diakon der hiesigen Kirchengemeinde ist vom hiesigen Konfessionarium zu Magdeburg bestätigt worden. Seine Einführung in das hiesige Amt wird am 1. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Juni d. J., durch Herrn Superintendenten Prof. Schütz aus Kemberg in Hauptgottesdienst erfolgt.

Samstag, 24. Mai. Durch Polizei-Verordnung ist eine Polizeifeld für die Schankwirtschaften festgesetzt worden und zwar ist dieselbe auf 11 Uhr nachts festgelegt worden.

Freitag, 20. Mai. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich gestern mittig zu Bobbau in der Nähe des dortigen Friedhofes an der Thulander Straße. Der Ofenformier Friedrich Sommerlatte aus Nohrborn, welcher mit der Fütterung eines mit Holz beladenen Wagens beschäftigt war, kam zu Falle. Das Vorderrad des Wagens ging über die Hand, das Hinterrad über das Kreuz. Der Tod trat sofort ein. — Der Pferdeführer Schönbart auf Mühlhagen, der bei der Stuten- und Fohlenschau von einem Hengst geschlagen wurde, ist infolge der schweren Verletzungen verstorben.

Da sich von 271 Gewerbetreibenden hier 202 für Festlegung des Badenstillstandes auf 8½ Uhr abends für Sommer und Winter erklärt haben, genehmigen die Stadtvorordneten einen hierauf bezüglichen Antrag des Magistrats.

Beitrag. Bericht ist beim Bezug von Geflügel aus dem Auslande geboten. In mehreren Orten des hiesigen Kreises ist die Geflügelcholera ausgebrochen und große wertvolle Bestände sind vernichtet worden. Nach den amtlichen Bekanntmachungen soll die Krankheit durch Italiener Hühner eingeschleppt worden sein, die von einer Ulmer Firma bezogen wurden.

Halle, 23. Mai. „Der Bod als Gärtner gefest“ hat ein hiesiger Bürger von vorgeordnetem Alter, als er einen jüngeren Anwandter liebevoll in sein Haus aufnahm. Zwischen der ebenfalls jungen Ehefrau des guten Onkels und dem Herrn Meister zeigte sich bald eine Zuneigung, die schließlich in gegenseitiger gläubiger Liebe empowdnete. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch ist die liebevolle Tante mit dem Ipe im Alter fast gleichbedeutend gestorben und davon gegangen. Der hinterlassene Ehegatte beschuldigt nicht etwa, das Mädchen verführt zu haben, im Gegenteil, wie man sieht, ist er noch das es so gekommen, denn man hat er einen triftigen Grund zur Scheidung. Er wird seine Frau so wieder los und das ist ihm auch was wert.

Wörth, 20. Mai. Aufolge der kalten Witterung war der Besuch unserer Parks und der Stadt an den Pfingstfesttagen ein gegen die Vorjahre nur sehr geringer.

Tessen, 22. Mai. Auf dem kurz vor Pfingsten abgehaltenen Kreistage in Herzberg (Herr) wurde u. a. die „Bau von Kleinbahnen im

Kreise“, der Antrag der Kleinbahn-Kommission angenommen. Dieser lautet u. a.: Die Bahnverbindung von der Kreisgrenze bei Weissen über Schönevalde, Holzdorf, Schweinitz, Tessen, Tessa bis Wönsdorf wird schmalfurig in einer Spurweite von 75 cm durch eine zu ebener Erde Aktiengesellschaft, welche das Unternehmen betreibt, als Kleinbahn ausgeführt unter der Voraussetzung, daß 1. die an dem Bau der Kleinbahn interessierten Städte, Gemeinden und Gutsbesitzer, 2. die im Interessengebiet der Bahn liegenden Einzelunternehmer sich verpflichten, im Laufe jedes Jahres der Bahn eine bestimmte Menge von Gütern zur Verfrachtung zuzuwenden, oder einen festen Beitrag zu den Baukosten beizutragen, 3. Staat und Provinz sich an dem Unternehmen durch Beiträge in Höhe von 1/3—1/2 der Kosten mindestens beteiligen. Hinsichtlich der Strecke Kreisgrenze bei Weissen bis Holzdorf, an deren Ausbau vor allem der Kreis Jüterbog ein weitgehendes Interesse hat, wird die Ausführung dem Kreise Jüterbog angeboten unter folgenden Bedingungen: Unentgeltliche Vergabe des Grund und Bodens im Kreise mit Ausnahme im Gutsbesitz Wönsdorf, einmalige Kreisbeiträge von 20 000 Mt., falls die Stadt Schönevalde nördlich derselben einen Bahnhofs errichtet und beim Bau der Kleinbahn Vorarbeiten getroffen wird zur Ueberführung der hier anliegenden Kleinbahn nach Schweinitz-Tessen am Bahnhof in Holzdorf.

Eintrag, 22. März. Am Charfreitag verlegte das 24-jährige Schöner des Wirtes „Ruh Kampth“ hier. Alle Nachforschungen nach dem Kinde blieben erfolglos, und man nahm eine Zeilung an, daß es in das Wasser geraten und dort ertrunken sei. In neuerer Zeit vermutet man nun, daß der Kleine von einer am Charfreitag hier durchziehenden Zigeunerbande bzw. Kinderergeloch von der Straße aufgegriffen und mitgenommen ist. Die niederbetrieten Eltern bitten um sofortige Nachricht, falls Wahrnehmungen nach dieser Richtung hin gemacht werden. Der Kleine hat blondes Haar und blaue Augen.

Jüterbog. Eine achtbare Leistung war der März des Welters Karl Mann, der am Pfingstmontag hier durchkam. Er lief in den gegen Fernmark Dresden-Berlin (27 deutsche Meilen) und errang den Sieg. Er legte die gewaltige Strecke bestimmungsgemäß ohne A h p a u s e in nicht ganz 27 Stunden zurück. Etwas vor 8 Uhr früh starteten in Dresden 23 Teilnehmer. Vom 35. Kilometer an übernahm Mann die Führung, um 1/4 Uhr nachmittags war er in Steienwerda, 5 Minuten vor 12 Uhr nach in Jüterbog, 4 Uhr 52 Min. in Trebbin und einige Minuten vor 10 Uhr vormittags am Ziel in Berlin am Kurfürstendam (Schloßpark). Endlos überlegte den wackeren Dauerläufer, der, ohne eine Spur von Ermüdung zu zeigen, leichten Schrittes daherkam. Er hatte alle Weltrekorde bis 100 Kilometer geschlagen. Nach Abzug der Aufenthaltzeit bei den verschiedenen Kontrollen (mehr als eine Stunde) vergab sich für ihn eine Zeit von 26 Stunden 52 Min. Zweiter war Bernd-Wein, der um 12 Uhr 40 Min. ankam, dritter Meißner, Berlin, der um 2 Uhr 10 Min. eintraf. Die ersten sechs sind Vegetarier.

Veitpe. Verschunden ist seit dem 14. Mai der hiesige Fleischermeister Hermann Mayer. Nachdem derselbe tags zuvor an der Hochzeitsfeier seines Bruders teilgenommen hatte, ist er am andern Tage nach Magdeburg gefahren, um Geschäftseinkäufe zu machen. Vorher hat der Vermählte noch in einem Nachbaretz Vieh zu kaufen gesucht. Der Verschollene ist unvorhanden.

Zeit, 22. Mai. In Meineweg kam dieser Tage in ein Haus ein fremder, schlanker Mensch, stellte sich als Sohn eines bekannten Berliner Pianofortfabrikanten vor und zeigte Papiere, daß er in unmittelbaren Orten Klaviere gefertigt hätte. Zufälligerweise war ein Stimmer H. aus Zeit anwesend, der als Fachmann den Fremden eine kleine Prüfung unterzog.

Dieser entlarvte den angeblichen Instrumentenmacher als Schmübler, worauf dieser verhaftet. Leider hat der Schmübler anderwärts Erfolg gehabt, indem man ihm das Piano für 4,50 Mark „verkauft“ hat.

Erfurt. [Die höchste Zeit.] Einen geeigneten Abstrich hatte die an einem Vormittag dieser Tage im hiesigen Standesamt stattgefundene Trauung. Kam war das Ehehindernis geschlossen, so klopfte der Klappertuch an und bald darauf genas die junge Frau eines munteren Knabens. Dieses ist wenigstens möglich. Die frische Trauung, die für 9 Uhr vormittags in der Anglimmerstraße angelegt war, mußte selbsterklärend verschoben werden. — Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend früh gegen 1/5 Uhr auf dem hiesigen Güterbahnhofe. Als der auf einem abgehenden Wagen stehende Bremser Otto Großmann aus Niederrain die Bremse anlegte, brach diese, und Großmann fiel auf das Gleis. Zwei Wagen gingen über ihn hinweg. Dem Verunglückten wurden beide Beine und ein Arm abgefahren, sowie der Brustkorb eingedrückt. Außerdem trug der Verunglückte durch den Sturz eine schwere Wunde davon. Noch lebend wurde er im katholischen Krankenhaus untergebracht, es ist jedoch keine Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden.

Seitgenstadt. Das kalte Wetter bereitet den Tabakbauern auf dem Eichsfelde schwere Sorge. Ein Teil des Tabakamens kommt überhaupt nicht, und der, der kommt, bringt Triebe, die dem Absterben sehr nahe sind.

Lueddinburg, 23. Mai. Verbrannt ist gestern die 16 Jahre alte Feldarbeiterin Fünke von hier. Sie kam dem offenen Feuer zu nahe, das sich die Arbeiterinnen angulunden pflegen, um Kaffee zu kochen. Ihre Mieder fingen Feuer und brannten in wenigen Augenblicken fast vollständig vom Leibe herunter. Mit tödlichen Brandwunden bedeckt, wurde die Unglückliche zwar noch lebend in das städtische Krankenhaus gebracht, starb aber schon nach einigen Stunden.

Röthen. Zur Bekämpfung der Schiffsdiebstähle, wie sie leider auch auf der Anhaltischen Elbe wiederholt aufgedeckt worden sind, soll künftig auch die Entziehung des Schiffspatents dienen. Der Oberpräsident der Provinz Sachsen hat der Magdeburger Handelskammer mitgeteilt, daß die in Betracht kommenden Staatsanwaltschaften und die Anknäwände bei der Echolgeschiffen angewiesen sind, von jeder rechtskräftigen Verurteilung von Schiffen wegen Verbrechen und Vergehen gegen das Eigentum, die in Bezug auf die Schiffsgüter begangen sind, den zuständigen Behörden in den Gliederstaaten Mitteilung zu machen, damit die dortigen Verstrafen das Schiffspatent entziehen können.

Voigtstedt, 23. Mai. Ein blutiges Drama hat sich jetzt nach auf unserer sonst so friedlichen Dorfstraße abgespielt. Der etwa 25-jährige Sohn Arthur des bisherigen Mühlenbesizers Hob. Degenhardt hier wurde gestern abend gegen 11 Uhr in der Nähe des Schloßwerks in seinem Mute liegen aufgefunden. Fünf Revolverkugeln waren auf ihn abgegeben worden, wovon ihm zwei im Unterleibe und einer an der Hand verletzten. Ein Lebensverhältnis mit dem Mörder in Oberdorf, das deren Vater nicht billigte, soll den letzten Grund des Dramas bilden. Der Vater des Mörder ist bis jetzt verschunden. Den Schwereverletzten aber, der in die hallische Klinik verbracht wurde, hofft man am Leben erhalten zu können.

Braunschweig. Der Mai geht zu Ende, und noch ist keine Spargelente zu verzeichnen. Das Rhind Prima-Spargel wird mit 1 Mt. bis 1,20 Mt. bezahlt, die zweite Sorte kostet 60—75 Pf. Die Spargel-Wangenoffenheit, die 500 Morgen im Betriebe hat, hatte im vorigen Jahre bis zum 20. Mai 1500 Pfl. mehr. Nimmt man nun an, daß dies 20 000 Morgen Spargelfelder in der Umgegend befinden, so wird man ersehen, wie groß der Verlust ist.

Politische Rundschau.
Deutschland.

*Der Kaiser beschloß am Donnerstag vormittag in Wien mehrere Franzosen und nahm am Friedrich Karl-Tag eine Anrede des Bürgermeisters entgegen, in deren Verantwortung er seiner Freude über das Fortschreiten der Stadterweiterung Ausdruck gab. Sodann beehrte er die Anwesenden am Dom, wo Bischof Benzler mit dem Domkapitel über die Begründung eintraten. Nach 4 Uhr fuhr der Kaiser nach Ilirien zurück.

*Am Freitag war der Kaiser wieder in Prag und hielt dortselbst Kruppenbesichtigungen ab.

*An der bevorstehenden Jubelfeier des Germanischen Bundes in Nürnberg werden persönlich teilnehmen: das deutsche Kaiserpaar, Prinz-Regent Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin Leopold von Bayern, König Wilhelm von Württemberg und Großherzog Friedrich von Baden. Besondere Betreuer entsenden wahrscheinlich: Kaiser Franz Joseph von Oesterreich und König Albert von Sachsen.

*Prinz Albert von Sachsen-Altenburg ist Donnerstagabend auf seiner Besichtigung Seraten bei Krakau in Mähren-Schlesien gestorben. Prinz Albert war am 14. April 1843 in München geboren, er hatte zuerst in der russischen Armee gedient und es dort bis zum Generalmajor gebracht; dann trat er in die preussische Armee über und avancierte in derselben bis zum General der Kavallerie. Seit einigen Jahren war Prinz Albert inaktiv.

*Die Verhandlungen zur Erneuerung des Dreijährigen Friedens in einem römischen Telegramm der Münchener Neuesten Nachrichten, aus zuverlässiger Quelle, berichtet, daß die Verhandlungen über die Erneuerung des Friedens in Wien im Jahre 1866 nicht zu Stande kommen werden. In allgemeinen wird die Allianz, wie sie bis jetzt bestand, nicht erneuert werden. Man ist nur die Bedingungen, die die Allianz im allgemeinen annehmen wird, zur Wahrnehmung ihrer besonderen Interessen außerhalb der territorialen Gewässer geschickt wird. Die Allianz gewährt, auch ferner den drei Verbündeten die Unterstellung ihrer europäischen Verträge.

*Schulmüller, der bekannte ehemalige Großindustrielle und Präsident des Landes-Anschlusses, ist zum Wirkl. Geh. Rat mit dem Titel Excellenz ernannt worden.

*Der preuss. Handelsminister hat eine Umfrage darüber angeordnet, ob die Einführung von Gewichten zu 125 und 250 Gramm ein Bedürfnis ist. Die Umfrage ist eingeleitet durch einen Antrag des Reichstages, welcher einer Kaufleute und Gewerbetreibenden, in dem angeführt wird, das Publikum könne sich des Metzes und Maßmaßes nicht entziehen, es verlange die Gewichte und werde, da sie nur durch Zusammenlegung von drei Gewichtstücken hergestellt werden können, häufig überholt.

*Zur Förderung des Fortschritts der Wissenschaften haben die Industriellen in Milano ein nachdememertes Beispiel gegeben. Sie haben die unabhängige Behörde ernannt, die den Unterricht über die Bestimmung der Schmelztemperaturen, welche die verschiedenen Metalle erfordern, zu veranlassen, und die Mittel zu nehmen, deren es bedürftig, um die Mängelung durchzuführen, falls sie notwendig werden sollte.

Frankreich.
*Kolonialminister Dorez hat die Gouverneur von Martinique telegraphisch aufgefordert, sofortige telegraphische, ob die Lage es notwendig erscheinen lasse, die Insel ganz oder teilweise zu räumen, und die Mittel zu nehmen, deren es bedürftig, um die Mängelung durchzuführen, falls sie notwendig werden sollte.

Schweiz.
*Die schweizerische Regierung hat die beantragte Zulassung des schweizerischen Postboten Grafen B. Adler abgelehnt.

Graf Adler wird nunmehr dauernden Aufenthalt in Auslande nehmen.

England.
*Das deutsche Geschwader unter Prinz Heinrich ist jetzt seine Lebensfahrten an der Küste Irlands fort. Die deutschen Einwohnere Dublins, die dem Prinzen eine Anrede überreichen wollten, wurden vom Chef des britischen Geschwaders dahin befohlen, der Prinz Heinrich könne sie nicht persönlich empfangen. Es wurde ihnen anheimgegeben, die Adresse auf dem Schiff Kaiser Friedrich III. niederzuliegen. Die Deutschen brühten ihre lebhaftesten Bedauern aus und beschloßen, die Adresse nicht zu überreichen.



Schulmüller.

Belgien.
*Von Congo am Donnerstag in Antwerpen eingetroffene Melodie berichten, eine Verführung zur Ermordung der Europäer und zur allgemeinen Plünderung der dort von den 90 Negern bestehenden Polizei von Boma verübt worden. Die Mörder sind jetzt in der Haft.

Holland.
*Da in den letzten Tagen ärztliche Mitleidens über das Befinden der Königin Wilhelmina nicht mehr ausgesprochen worden sind, darf man annehmen, daß die Genesung der Monarchin ruhig fortgeschritten. Die Königin-Mutter wird halb nach Soesthof überföhrt, und was Prinz Heinrich betrifft, so hat dieser seine früheren Beschäftigungen in vollem Umfang wieder aufgenommen. In der nächsten Woche soll das Schloß Zoo von Grund aus beschleunigt werden, und da die Mitleidens nicht ausgesprochen ist, daß die typische Erkrankung der Königin noch den Grund der an den Hof geleiteten Mitleid ausgesprochen werden muß, so wird in Zoo eine neue Wohnung eingerichtet werden, wozu bereits alle Anstalten getroffen sind.

Spanien.
*Ein Stierkampf (ohne ein solches geht es nun einmal in Spanien nicht) hat den Abschluß der Feste der Regungen feierlich in Madrid geendet. Dem Schauspiel wählten am Mittwoch der spanische Hof, die fremden Fürstlichkeiten und die Vertreter der auswärtigen Mächte bei. Der König wurde bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt. Später machten die fremden Fürstlichkeiten dem Könige Aufschrei, die dieser erwiderte.

*Am Donnerstag kam es zwischen den Einwohnern von Diers und Saba (Provinz Coruna) wegen lokaler Fragen zu Fehdehändeln, die denen mehr als sechzig Personen verunruhigt wurden, unter ihnen mehrere Kinder.

Portugal.
*Wie verfaßt das portugiesische Kabinett im Lande ist, zeigt folgende Abschlussermeldung der Post. Die Portugieser hatten sehr geringen bei den Festlichkeiten angedeutet, die in Porto zum Gedächtnisse des Dichters Almeida Garrett be-

gangen sollen. Die Antwort der Stadt lautet, daß man sich hochgeehrt und glücklich fühlte, die Majestät begrüßen und ihm die feierliche Begrüßung und Liebe erweisen zu können — falls ihn aber einer seiner Mitarbeiter begleiten sollte, so würde man den Verehrer feierlich in Empfang nehmen. Jedoch feierlich gegenüber der Regierung ist noch immer die Haltung des Militärs sowie der Marine.

Valkantaten.
*Der verunglückte Puffsch auf der serbischen Grenze, bei dem der Minister Adambantill den Tod fand, beschäftigt jetzt das Belagerte Strafgericht. Am Mittwoch kam ein von dem kaiserlichen Beamten zum Schahab aufgenommenen Bratoloff zur Befragung, nach welchem Adambantill dem Arzte, der sich um ihn bemühte, erklärte, er sei zu der That von Peter Karageorgewitsch angeklagt worden und habe in Serbien keine Mitschuld.

*Die Ausflüchten auf Zusanbe kommen bei Friedens in Sabotage haben sich nicht gelöst. Die offiziellen englischen Berichte sind freilich noch sehr unklar, doch daraus nichts Bestimmtes für oder wider zu entnehmen ist. Renier dagegen erzählt, daß sich die Verhandlungen ihrem Abschluß nähern. Alle Hauptpunkte seien geregelt, es lägen aber noch einige Einzelheiten vor, welche dem englischen Kabinett zur Erwägung unterbreitet seien. Die Antwort werde dem Burenbelagerten zugestellt werden, nachdem nach Vereinbarung zurückkehren werden, um die fehlende Beratung, die allerdings einige Zeit in Anspruch nehmen werde, werde dort stattfinden und dort auch die definitive Entscheidung getroffen werden, ob die Bedingungen angenommen werden sollen oder nicht. Es sei noch ungewiß, ob die Delegierten dem nach Belgrad zurückkehren werden. Der englische Botschafter der Buren könne Mittheilung über auch telegraphisch übermittelt werden.

Zur Katastrophe auf den Antillen.
Die letzten Briefe der Opfer von Saint-Pierre, die am Sonntag in Frankreich eintrafen, lassen fast ausnahmslos eine rührende Schilderung der Umstände, in das von ihnen vorgelegte Schicksal erkennen. So schreibt ein junges Mädchen an einen befreundeten Arzt in Frankreich:

„Wenn der Tod unser harter, werden wir in zahlreicher Gesellschaft von ihnen gehen. Werden wir des Heures oder des Gedächtnisses werden? Wie es Gott gefällt. Inger seine Gebante wird für Sie sein. Ich bin sehr froh, die Nachrichten über uns mit; Sie ihm, daß wir noch auf dieser Welt sind; das wird nicht mehr zutreffen, wenn mein Omer anlangt.“

Aus dem Schreiben einer jungen Streulin an ihre Braut:

„Was soll aus uns werden? Was auch kommen möge, wie Gott will sein. Ich bin am 4. Mai noch einmal geküßt für folgendes Postskriptum:

„Der Vulkan raucht immer stärker, man ruft mich gerade von der Straße an, um zu sehen, wie der Rauch sich nähert.“

Das junge Mädchen liebt dabei etwas Mitleid in den Brief fallen, einen Bruchteil der Mitleid, die Saint-Pierre nach dem Verfall der Insel. . . . Keineswegs auf den Tod gefaßt war dagegen der Marinemaler Paul Vermeer, der am 10. April auf Sa Martinique eingetroffen war, um Landchaftsstudien zu machen. Sein am 3. Mai an seine Mutter gerichtete letzte Schreiben enthält Lebensüberfahrt und Vertrauen auf die Zukunft. Es lautet:

„Saint-Pierre's Martinique (Martinique), 3. Mai 1902. Meine Mama, ein kurzes Wort nur, um Sie wissen zu lassen, daß Sie Ihnen bald in America gut geht. . . . Sie können durchaus ruhig sein, denn ich erziehe mich hier bei den besten Lehrlingsmeistern, die ich je heis-

und fast trocken, das mir alle bösen Gläubigen und Empfindungen von Guyana häufig zerstreute. Ueberdies habe ich das ansehnliche Schauspiel vor Augen, nämlich das Vorspiel des Ausbruchs eines seit langer Zeit erloschenen Vulkans. Gerade dieses Phänomen veranlaßt mich, mich möglichst kurz zu fassen, denn ich muß den Brief selbst an Bord des Dampfschiffes für Vorbeug bringen, und ich will nicht eine Minute verlieren, um die Absagen dieses Ereignisses, das Saint Pierre in die größte Ausruddung versetzt, aufmerksam verfolgen zu können. Im Süden der Stadt steigt ein 1200 Meter hoher Berg an, der ehemals um zwei Drittel Höhe vulkanische Krater, aufwies, die jetzt zu einem Becken vereinigt sind, das den Namen „L'etang sec“ (der trockene Teich) führt. Seit meiner Ankunft in Saint-Pierre begannen mich Schwelwölken aus einigen Spalten hervorzuquellen. Derselbe bemerkte man sich nicht darum; aber die Spalten erweiterten und vermehrten sich und seit nunmehr fünf Tagen fällt hier der Teich allmählich mit schmelzendem Wasser, das aus dem Abflusse eines der kleinen Krater herorkommt und sich als eine Erhebung organisiert und am Montag, den 28. April einen sehr schwierigen, aber auch höchst interessanten Ausbruch bis zu diesem neuen See und den Kratern unternommen. Trotz dem Winde und dem unaufhörlich fröhlichen Regen sind wir von 9 Uhr morgens bis 3 Uhr nachmittags in den Wolken geblieben. Ich habe hohen photographische Aufnahmen gemacht und Skizzen entwerfen können. Selbst hat die vulkanische Umgebung einen bedeutend größeren Umfang angenommen. Gestern kam zu der Rauch- eine zunächst noch dünne Menschenmenge; in der Nacht aber bedeckte die Mitleid die Gegend bis zu einer zwei bis fünfzig Millimeter hohen Schicht. Teich habe einen Regenschirm aufgeführt, der Schmelwölken unter den Tropen aufgenommen und mit fortzuführen, meinen Vulkan zu überwandern. Mit der nächsten Post sende ich alle Schriftstücke und Dokumente ein, die ich hierüber aufzeichnen vermag. Eine ähnliche Erscheinung war bereits 1851 beobachtet worden. Der Vulkan regnete heute zwei Tage an, ich habe dann plötzlich eine weitere Frage auf. Hoffen wir für die Stadt und für die Kolonie, daß es auch dieses Mal nicht schlimmer gehen wird. Wenn es inoffiziell zu einem schönen Feuerwerke kommen sollte, würde mir das ein ungewohntes Vergnügen bereiten. . . . Sie können übrigens beruhigt sein, meine Mama, daß ich hier nur so lange bleiben werde, als die weltliche getriebene Vorkehrung es erfordert. . . . Alle anderen Einzelheiten für die nächste Post. . . .“

Von Yah und Fern.
Das Johannier-Ordensfest auf der Martinique, das in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin am 1. h. stattfand, wurde, wie wir bereits mitgeteilt worden, das ganze Fest die Einweihung der Schloßkirche am 5. Juni vorgenommen werden.

Die Einweihung des Burschenschaftsdenkmals auf der Schloßkirche bei Gienac
sah Donnerstag mittag unter großer Beteiligung der deutschen und österreichischen Burschenschaften statt. Der Vorherrscher des Burschenschaftsdenkmals, Vereins, Medizinalrat Weismann, brachte ein Wort an Kaiser und Reich, die deutschen Kaiserin und das deutsche Volk an. Professor Dr. Dend hielt die Festrede, woran das Denkmals des Burschenschaftsdenkmals übergeben wurde. Wie dem Gelingen des „Landesboten“ schloß die Feier.

Stadtrath verurteilt wird der Major A. D. Augusti Geni Genoi von dem ersten Staatsanwalt an Magdeburg; dieser erklärt, Genoi wegen Betruges zu verurteilen.

Für den Besuch des Schahs in Berlin
sollen fünf Tage in Aussicht genommen sein. Es werden verifizieren, große industrielle Anlagen besichtigt werden. Natürlich wird man nicht verläßlichen, die Anreden aufzuführen, die noch vom Berliner Aushalten des früheren Schahs in Istanbul sind. Eine davon ist gleich zum besten gegeben. Als dem Schah der

Handesgemäch.
19) Roman von Karl v. Leitzner.

(Fortsetzung.)
Es war Leutnant von Dillheim. Anfangs war sein Gang zögernd, dann aber beschleunigte er seine Schritte. Die Dame warf nachtragend, daß auch die Baronesse angehöre jene Gruppe gegen Dill gemacht hatte, nun aber ihrer Begleiterin ein Zeichen gab und wieder voranging; denn sie begann die Ursache der Unterbrechung des Zweckes zu ahnen.

„Fräulein Wam! Sie hier an diesem sonst so wenig besuchten Orte? Sollte Ihre Anwesenheit eine rein zufällige sein?“ hob Dillhor an, als hätte er seinen Verlobten, in dem er sehr höflich grüßte. Der Ton, mit dem er dies sagte, sollte unbedeutende Klänge, aber eine gewisse Wohlwollenheit konnte er trotzdem nicht verbergen.

„Denn von Dillheim, was ist hier vorgegangen?“ fragte Cora. „Baronesse von Fronhofen, die Dame meines Verlobten, und ich selbst haben, wie Sie sich denken können, das rechte Interesse, es sofort zu erfahren. Wo ist Oswald?“

„Ah — ich begreife — Sie wissen. . . .“ sagte jener verlegen, aber die Baronesse unterbrach ihn ungeduldig.

Die Nennung dieses Namens veränderte mich, daß ich gegen meines Verlobten auftrat habe. Ich erwiderte Sie um rasche Auskunft. Ist er verlobt? Was bedeutet jene Gruppe dort? — Mein Gott! Ich bemerkte

eine am Baume lehrende Gestalt! Lassen Sie mich allein, Fräulein! Es ist Oswald!“

Die alte Dame drängte wieder vorwärts, aber Dillheim trat ihr in den Weg.

„Nadigie Baronesse, meiden Sie jene Stelle. Das dort eignet sich nicht für junge Herren! Es fällt mir schwer, Ihnen mitteilen an müssen, daß meine Angel — ich beschuldige nicht.“

Weges von Fronhofen vernahm die letzten Worte schon nicht mehr, denn sie hatte der Mahnung kein Gehör geschenkt und war fortgegangen. Auch Cora ließ sich nicht länger anhalten. „Das war nicht edel, sich so an Ihrem Aivalen zu rächen!“ sagte sie bitter und schmerzlich bewegt, indem sie an dem Betroffenen dachte, um der Baronessinnen ein solches Verhalten zu verzeihen, derselben traten die Herren grüßten etwas zurück.

„Oswald! Mein Oswald!“ rief die Dame bei dem Anblicke des bleich und regungslos an einem starken Buchenstamme Bekunden einsetzt herüber. „O, ich ahnte es, daß wir zu spät eintrafen.“

Die Worte neben dem Verlobten nieder und erlöste seine schlaf herabhangenden Hand. Dieser aber hörte ihren jammernden Ausdruck. Er hatte das Bewußtsein verloren. Die Sängerin stand wortlos und regungslos da. Sie hielt ihr Tschingelhaar vor ihr erschlafenes Gesicht und ihre Brust amete mit Aufregung.

Derartiges war sie nicht gewohnt und wieder bestet sie eine läche Anordnung von Schwärze.

„Benutzen Sie sich, meine Damen! Es

steht hoffentlich um den Herrn Baron nicht so schlimm, als Sie annehmen.“

„Offenbar war es ein Arzt, der diesen Trost gab, denn auch er trübe neben dem Betroffenen und legte die Hand an dessen rechte Seite zunächst der Schulter. Er sagte noch hinzu: „Die Wunde scheint keine gefährliche zu sein.“

Aber ein rasches Verfahren ist nötig, und ich muß damit daselbst nicht unterbrochen wird. Das Ganze ist für sich jetzt zurückzuführen. Dagegen erlöste ich einen oder zwei von den Herren um ihren Verstand.“

„Das Unabänderliche ist gegeben, und unsere Anwesenheit darf unbedingt nicht stören einwirken.“ sagte die Baronesse, noch einen kühneren Blick auf den Mann werfend, während Oswald sich gefaßt erhob.

„Fräulein Wam! Bitte mir ein beschleunigtes Gedenken und kräftigeren Ansehen zunächst das weitere überlassen. Wie ich bemerke, bedürfen Sie selbst der Unterbringung.“

Cora legte ihren zitternden Arm in den dargebotenen der älteren Begleiterin. „Wohin ein entschuldigter Anblick für eine Braut!“ flüsterte die Dame, während die Augen nach dem Verlobten zurückwandern, ließ sie sich bis an den Rand der Bekleidung geleiten, wo sie sich erschöpft auf den Stumpf eines gestülpten Baumstammes niederlegte.

Bisthor von Dillheim war nicht mehr zu sehen. Er hielt es in diesen Augenblicken jedenfalls für besser, sich von den beiden fern zu verhalten, als sich in die Gefahr zu wagen, daß nach Verlauf von zehn peinlichen Minuten einer der anderen Herren heraufkam.

„Meine Damen“, sagte derleise, „ich soll Ihnen im Auftrag des Arztes berichten, daß die Wessler zu seiner ersten Besichtigung bereit gibt, und daß die erste Heilungsvollgen ist.“

Baron Fronhofen wird nun zu dem auf der Chaussee haltenden Wagen verbracht. Es dürfte nach der Ansicht des Arztes möglich werden erscheinen, daß jener bei etwaigen Erkrankungen aus seiner Dinnstadt fünf Anwesenheit nicht so vornehmlich, da ihn dieselbe unendlich antreuen könnte. Sie sind ihrer Zeugnissen des beherrschenden Voralles geworden. Nun möchte aber arguzieren sein, daß Sie den Patienten erst in seiner Wohnung wiedersehen.“

„Wenn der Arzt es wünscht, so müssen wir seiner Anordnung folgen leisten“, entgegnete die Baronesse. „Daneben würde unter Befehd bei dem Dinnstadt eine Besichtigung. Ich dankte Ihnen und erlöste Sie.“

„Ihrer Mitleid, daß der Grund unferes Verlobten betreuenden Erscheinens auf diesem Plage in meiner Stellung als nächste Anverwandte und mütterliche Freundin des Barons Fronhofen zu suchen ist. Leider konnte ich das Dinnstadt nicht mehr verhindern, was meine bedauerliche, und ganz entschuldigend.“

Der Angeredete verbeugte sich schweigend und zog sich zurück. Es war eine lange und traurige Fahrt, welche die Baronesse und deren Begleiterin nach der Stadt zurückbrachte. Aus dem Verstande die Dual der Erwartung des bevorstehenden, jetzt die erschütternde Gemüths des unangenehm Ausanges, die nun direkt auf Wohnung Oswalds, an der sie früher gelangten, als die Chaise mit dem Ver-

Justizminister Dr. Frieberg vorgestellt wurde, machte der Herrscher Versehen eine tragende Miene, als ob er nicht recht verstände, was das sei, Justizminister. Endlich ließ ihm das Richtige ein, und er meinte: „Ah, nun weiß ich“ — und habet meinte er das Reden des Königs. — Der letzte Satz wird als sehr intelligent gerühmt; er spricht gut französisch und auch ein paar deutsche Proben fließen hier in die Unterhaltung ein. Im vergangenen Jahre mobilisierte ihn Bildhauer Gödting zu Marienbad. Die persische Majestät gewährte ihm eine Sitzung. Dabei wurden gleich die allerhöchsten Wünsche zum Ausdruck gebracht. So wollte der König, daß die Schürzenarbeiter etwas höher müssten — aber,“ sagte er würdevoll hinzu, „nicht: Es ist erreicht!“ So ist die deutsche Kultur schon nach Versehen gebrungen.

Die Stätte des Neuen Eisenbahnunglücks, bei dem mehrere Personen getötet, andere schwer verwundet worden sind, ist am Donnerstag gerichtlich besichtigt worden. Es waren ganz außer den Bekannten vom Neuen Marktgericht der Staatsanwalt, der Justizrat und der Eisenbahndirektions-Präsident am Platz eingetroffen; hinter kamen noch zwei Beamte aus dem Reichsgericht. Es wurde festgestellt, daß das Unglück herbeigeführt worden ist durch ein Mißverständnis zwischen dem Stationsassistenten und dem Weichensteller, der die Weiche für den Güterzug zu bedienen hatte. Der Weichensteller soll die telephonische Anfrage des Assistenten, den Güterzug könne wohl noch abgelassen werden, als Auftrag gedeutet, das Abfahrtsignal zu geben, ausgeführt haben. Auch bestimmte Vorschriften sollen nicht beachtet, sowie an der betreffenden Weiche die vorgeschriebene Sicherungsrichtung nicht angebracht worden sein.

Der Humbert-Schwindel. Der mit der Unterzeichnung der Schwindschilleren Humbert betraute Untersuchungsrichter vernahm am Donnerstag Madame Parayre, welche interessante Mitteilungen über die Entdeckung der falschen Humbert-Millionenerbschaft machte. Aus ihren Mitteilungen geht hervor, daß Madame Humbert tatsächlich eine Million geerbt hat. Auf diese Summe ließ sie dann nach und nach immer höhere Summen bis zu schließlich 10 Millionen erheben.

Eine Sechsjährige Liebeskrankheit. Vor einem Londoner Gericht hatte sich Miss Clara Schib als Aelteste, 60 Jahre alt, wiederum wegen Verletzung des Sechsjährigen der dortigen Brauerei zu verantworten. Die Vernehmung ergab, daß letzterer im Verlaufe der letzten 15 Jahre Tausende von Liebesbriefen von der Angeklagten erhalten hatte. Alles war von einer Eile geschrieben, um die liebliche „Junge Dame“ zu ermutigen, zu ihrer Klugheit zu veranlassen, daß sie sich nicht ab und machte dem von ihr Gefassten so viele Unannehmlichkeiten, daß sie schließlich, um den Schatz des Geldes anzunehmen, bereit war, ihr Bild zu geben, um 200 Mark Kontant zu hinterlegen. Sie erzielte, so jugendliche wie möglich, den Erfolg, daß sie sich erlaubte, daß sie ihr gänzlich rein gelegen habe. „Hör mich durch ihr Nachklagen zu beklagen.“ Lieber wolle sie in Gefängnis gehen, als dem Geliebten Unannehmlichkeiten bereiten. Der Staatsanwalt des Richters beantragt, man möge sie der Wache einsperren und während dieser Zeit auf ihren Verstand zu untersuchen lassen. Der Richter verwarf den Antrag, da eine Vernehmung der Veranlaßter der Angeklagten notwendig sei. — Miss Schib: „Doch ich ihm wenigstens „Guten Abend“ sagen.“ Sie wurde erlöst, sich ohne dies zu entfernen, und mit ihren Nebenbestimmten zurück wurde die große Rechtskammer von einem Schutzmännern am Saal geführt.

Eine dramatische Szene spielte sich jüngst in einem Londoner Polizeigericht eine Szene, wie man sie sonst nur in Romanen zu lesen gewohnt ist. Ein Schatzmeister namens Fooks war von seiner Frau wegen Mißhandlung verklagt worden und gab zu seiner Verteidigung an, daß die Frau, die ihn beschuldigt habe, gar nicht seine rechtmäßige Gattin sei. „Ja

habe Beweise,“ sagte er, „als die Frau sich auf ihren Knieen nieder, daß der rechtmäßige Gatte sich hier im Saale befindet.“ Elizabeth Fooks hatte vor mehr als 16 Jahren als Witwe des Brauereiarbeiters Green den Angeklagten geheiratet, und gab auf Verlangen des Magistrats, und die Mutter ihres ersten Mannes habe ihr gesagt, er sei an den Folgen eines Unfalls tödlich gestorben, und sie habe auch nie wieder etwas von ihm gehört. Unmittelbar darauf entstand eine Bewegung im Zuscherraum und ein kleiner alter Mann trat vor den Brauerei-Arbeiter, und habe im Jahre 1876 die Klagen geheiratet. „Ja das Ihr Mann“, sagte darauf der Richter die Frau,



Der am 13. d. in Ziel eingeworfene Gedächtnis für die in den chinesischen Wirren Gefallenen.

die mit Stämmen und Wäldern auf den Arbeiter herunter und sich offenbar höchst unangenehm fühlte. „Er ist sehr verärgert,“ sei es wäre aber interessant für ihn, zu hören, wie die Frau Fooks, von der Erzählung des ersten Mannes seiner Frau Kenntnis erhalten habe. „Ich wüßte es seit drei Jahren,“ antwortete dieser, „aber ich hätte ihr nie im Leben etwas davon gesagt, wenn sie mich nicht angegriffen hätte.“

Strahlungsrevolte. In Romo (Wahland) fand im dortigen Straßensystem eine Verhaftung der holländischen Polizei statt, weil mehrere unerwünschte Substanzen verkauft wurden. Die Fensterhebeln und Stengitter des Gefängnisses wurden zertrümmert. Das Gefängnispersonal konnte der Revollierenden nicht Herr werden, weshalb Militär zur Herstellung der Ruhe requiriert wurde. Die Zeilennehmer an der Verhaftung wurden schweren Verletzungen unterworfen, was unter der Verwahrung großer Anstrengung hervorritt.

Auf Maximalhöhe kamen die Anstreifer des Montee fort. Der französische Minister erhielt am Dienstag von dem koreanischen Botschafter „Sügel“ aus Fort de France ein Telegramm folgenden Inhalts: Heute vormittag erfolgte ein heftiger Ausbruch; es fielen Steine nieder. Der Ausbruch verurteilte eine ganze Anzahl in Fort de France. Ich beschreibe die Höhe bis zu großem Wohlstand. In Angenommen ist niemand der Schaden zu erleiden. Von Garbel und den benachbarten Ortschaften kamen gegen 250 Menschen hier an. Zahlreiche Einwohner verlassen die Kolonie, obwohl Fort de France nicht bedroht ist.

Einfluß aus. So ist namentlich ein längeres Krankenlager mit seinen durchdrachten Nächten, seiner totalen Abhängigkeit an ein solches Krankenlager und seinem Bewußtsein gänzlicher Abhängigkeit von fremder Hilfe gestiegen, nicht nur im Gemüt des unmittelbaren davon Betroffenen eine innere Selbstschau herbeiführen, sondern auch die Beziehungen zu seiner Umgebung je nach dem Grade der bewiesenen Festnahme zu bestimmen oder zu lockern. Auch Oswald bestand sich zur Zeit in einem solchen Stadium.

Das erste Gutachten des Arztes hatte sich insofern bewährt, als die Wunde keine eiternde Tiefe berührt hatte und eine direkte Gefahr für das Leben durchaus nicht zu befürchten war. Allein nach der glücklichen erfolgten Entfernungen der Zellen fand sich ein heftiges Mißverständnis ein und hierher wurde der Zustand des Patienten zu einem sehr heftigen. Der Arzt durch den starken Wundverlust erlitt die Körper erlitt eine weitere sehr erhebliche Schwächung, und nur die sorgfältige Pflege konnte Aussicht auf vollständige Wiederherstellung in nicht zu langer Zeit gewähren. Sowohl die Baroneffe, als die weibliche Schwester, waren in der Fürsorge für den Lebenden ab. Selbst während der Nacht blieb immer eine von ihnen in Oswalds Gemächern anwesend. Ihre eigenen Stätten aßen oder sehr bald unter den Anstrengungen des häufigen Wachens, so daß Abhängigkeit werden mußte.

Man entschloß sich, einen Krankenwärter beizugehen; allein bevor dieses Vorhaben zur

Auch auf St. Vincent regt es sich wieder stärker. Dienstagabend vernahm man dort ein unruhiges Getöse, begleitet von heftigen Geschüssen und elektrischen Entladungen. Aus dem Strater drangen dicke schwarze Wolken hervor. Um 8 Uhr 30 Min. erhob sich eine leuchtende Wolfe aus dem Strater und verweilte nach Norden; alsdann erfolgte bis Mitternacht ein heftiges Wogen. Der Beobachter hat sich eine große Anzahl bemerkt; er sieht, wohin sie können. Nach weiteren Weibungen bedeckt der neue Ausbruch des Comiride alles mit Rache zwei Fuß hoch bis sechs Meilen von Kingston. Außerdem hat St. Vincent einen neuen Vulkan, Bonhomme, unweit Kingston erhalten, der Rauch ausstößt.

Einem sehr guten Appetit scheint man am spanischen Königshof zu haben, wenn folgende Mitteilungen, die der Reue Eschmanns von einem ehemaligen Köchling des jungen Königs gemacht wurden, auf Wahrheit beruhen: Um 8 Uhr morgens findet das erste Frühstück statt, bestehend aus Thee, Schokolade, Kaffee mit Milch, Butterkrumen, gerösteten Brotkrumen und kaltem Fleisch. Um 11 Uhr zweites Frühstück: Suppe, zwei Entrees, Braten, Gemüse und Nachtisch. Um 4 Uhr Lunch: Thee, Kuchen, belegtes Brot, spanische Weine. Um 7 Uhr großes Dinner, zu welchem mehrere Gäste geladen sind: zwei Suppen, zwei Entrees, zwei „relaves“, Wein, Gemüse, Eis, acht Keller mit Pfefferkörnern, Reis, Dörr, feine Weine und Champagner. Um 10 Uhr 30 Min. Desperter: Thee, Weine, kaltes Fleisch, Gebäck. Die ganze Nacht hindurch hat ein Koch Dienst, der immer noch ein Gericht in Bereitschaft halten muß, und es kommt bei anderen Anlässen der künftigen Speisekarte nicht fast ist und auch noch in der Nacht einmal speist. (Das ist entzückend des Guten zu viel gesagt).

Auffindung eines Diamanten von 336 Karat. Kimberley hat jetzt seine Sentation. In der dortigen Ottos Straße wurde ein Diamant von obigen Größe gefunden. Ob er tatsächlich diese Größe hat, ist es sich aber nur um ein Wunder handelt, von den englischen Kapitalisten, die in der Sache interessiert sind, um wenig Mühe zu machen und sie möglichst zu neuem Dingen geneigt zu machen, läßt sich angeblich noch nicht überlegen. Der neue Diamant ist frohge gebrüt und hat die Form eines flachen Achtecks. So lange der Diamant ohne Schiff läßt, läßt sich kein genaues Wert schwer bestimmen; immerhin dürfte es ein nettes Stück sein. In der Reihe der großen im Kapland gefundenen Diamanten ist ein „Diamant von Kimberley“ erst an dritter Stelle. Der größte ist der 1893 gefundene „Gretchen“, der ein Gewicht von 971 Karat hat. Nach ihm kommt der Diamant „Victoria“, gefunden 1894 (trotz 457, geschliffen 180 Karat).

Griechische.

Verhaftung wegen verachteter Verleumdung von Kleinde hand die Ehefrau Emma Held von der Straßmann des Vorgesetzten. Die Angeklagte ist in Verhaftung des Staatsanwalts mit dem Namen des Mannes. Im Herbst u. überführt sie die Verleumdung. Ein Schutzmann stellte dies fest und erlittene Anzeig, worauf Frau Held ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 8 Mk. erhielt. Die von ihr beantragte vorläufige Freilassung sei zu ihrem Ungunsten aus, da selbst ihre beiden Bekannten sie beklagten. Die letztere löst sich später von ihr in Unfrieden und gehen nun an, daß Frau Held verurteilt habe, die ihr Verleumdung zu neuen Verleumdungen zu betreiben. Der Gerichtshof hielt dies für einen Grund der stattgehabten Verleumdung für erwiesen und beurteilte die Angeklagte zu dem zulässigen niedrigsten Strafmaß, einem Jahr Zuchthaus.

Wegen unerlaubter Benützung einer öffentlichen Auspielung war der Mann, der, je eben 10, Käufer, der am Eröffnungstag

Ausführung kam, ließ Gabriele, welche seit jenem sie so sehr erschütternden Augenblick den Verleumdungen nicht mehr gesehen hatte, die Baroneffe von Frankreich um eine kurze Unterbrechung bitten, die ihr herabgelassen gedroht wurde. Frau Greifler, in deren Wohnstätte diese Zusammenkunft stattfand, war ebenso erfährt, als erlitt, aber sie saß mütterliche Fürsicht der alten Dame gegen ihren Liebling. In richtiger Absicht Welle hatte sie nämlich die beiden so lange allein gelassen, bis man sie herbeirief. Die Baroneffe hatte das junge Mädchen an ihre Brust gezogen und ihr einen Kuß auf die Stirn gedrückt.

„Ich habe mit Ihrer lieben Gausengemeine eine Vereinbarung getroffen,“ sagte sie, „Frau Greifler hat mich in die Vorgeschiede des unglücklichen Bholenduels eingeholt und zugleich die bringende Bitte gestellt, mich die Strafen in den Wäldern zu erlösen, die Sie mir, da Sie sich meinem Vetter sehr verpflichtet fühlte und ihre Dankbarkeit auf diese Art beweisen möchte. Die Strafe, welche sich das Kind darüber machte, daß es sich als Unschuldig des Ereignisses betrachtete, habe ich hoffentlich zerstreut. Ihrem Wunsch aber will ich mich nicht widersetzen, da Sie, daß Sie ein von mir, daß Sie mich in dem Freizeitszimmer auffuchen und Frau Greifler über die Beobachtung des Patienten übermitteln.“

„Das ist recht brav von Ihnen, Gabriele,“ lobte die Frau, daß Sie das Ihre beizugehen wollen, den lieben Herrn Baron habe wieder ruhig und munter zu sehen. Die alte Greifler hat's Ihnen schon lange an

bei ihm erlösen, ein Gelände verbrochen hatte, vom Landgericht auf die Strafkammer verurteilt einer Auspielung freigesprochen worden. Zu einer Verteilung der Gelände war es nicht gekommen, da die Botschaft zugunsten getreten war. Das Landgericht hielt eine Auspielung nicht für vorliegend. „Von einem Eintrag löste eine Weile her, weil die Strafe für die verurteilten Waren angemessen waren. Der Angeklagte habe auch keine unrichtige Ansicht auf einen Gewinn gemacht, sondern im Voraus bestimmten Personen ein Gelände verprochen. Die Strafkammer des Staatsanwalts hob das Reichsgericht dieses freisprechende Urteil auf und bewies die Sache an das Landgericht zurück, da nach der Nachprüfung des Reichsgerichts der Eintrag in dem Strafbuch zu erlösen ist ohne Nachtrag darauf, ob er erwiesen ist oder nicht.“

München. Ein Landwehrmann, der während der Landwehrübungen in betrübtem Zustande in Baitzheim einen Interferenz in der Kamme bestrafte und nach ihm mit dem Schutze geübert wurde, ist zu zweieinhalb Jahr Gefängnis verurteilt worden.

Die abdankende Millionärswidow.

In Paris wurde kürzlich eine planlos in den Straßen umherziehende Frau Französin gesehen, welche die sich vor dem Reichsgericht als Tochter einer sehr reichen Familie von allem französischen Adel zu legitimieren vermochte. Sie legte außerdem einen Kaufvertrag vor, demzufolge sie vor fünf Jahren die Gattin eines Bankhülfers namens Douglas Ward geworden war. Frau Laura Ward, geborene de Verneuil, die eine junge Gefährtin zu erzählen, die der Romanist nicht erlaubte. Als schönes, voluminöses Mädchen machte sie bei einem Besuch in der Seinebucht — ihre Eltern leben in der Provinz — die Bekanntschaft eines jungen Sohannes, der in einer der großen amerikanischen Banken in Paris mit einem beschönigten Gehalt angestellt war. Da Laura mußte, daß ihr gelobtes und abbestätigtes Vater nie seine Einwilligung zu einer Heirat mit Douglas geben würde, ließ sie sich heimlich mit diesem trauen. Die Vorauszahlung der jungen Leute, nachträglich den Segen und die Müdigkeit von den Eltern zu erhalten, erwies sich als irrig. Man verzieh der unbedarften Tochter nicht, obwohl sie das einzige Kind war, und nach Verlauf von drei Jahren empfing die junge Frau ein Dokument, aus welchem es hervorging, daß man sie endlich erlöset hatte. Bald darauf verließ Ward sein Heim und kehrte nach Amerika zurück. In einem zurückgelassenen Schreiben gab er der ohne jegliche Substitutionsmittel dahingehenden Frau die Versicherung, daß er an ihrer Person nichts auszusuchen habe, daß aber sein Gehalt zu gering sei, um ihr und ihr Kind das Leben angenehm zu machen, er gab ihr den Rat, allein zu ihren Eltern heimzukehren. Dies that die Verlassene jedoch nicht, sondern schickte durch Märcelien für Gefährtin polizeilich zu verheiraten, wie sie zum Glück brauchte. Große Entbehrungen preisgegeben, wurde die unglückliche schließlich krank, und da sie keine Hilfe sah, konnte sie nicht mehr leben. Nach ihrem Tode, ihre Angehörigen um Hilfe zu bitten, wies sie Tag und Nacht durch die Straßen. Als man sie wegen Bagatelldiebstahl verhaftete, hatte die Vermeine seit 48 Stunden nichts mehr gegessen. Sie brach nach dem Verhör zusammen und mußte in die Krankenabteilung des Hôpital für Dohndol, übergeführt werden. Die polizeilich benachrichtigten Eltern eilten zum Tochter herbei, doch fanden sie ihre Tochter so völlig erkrankt, daß sie die Wiedererlangende vorläufig noch nicht mit nach Hause nehmen durften.

Gutes Allerlei.

Vassender Titel. Wissen Sie schon, daß der frühere Direktor uneres Elektrizitätswerkes seine Lebenserinnerungen geschrieben hat? — Nein, aber die müssen ja sehr interessant sein! Wie heißt denn das Werk? — „U mine Stromtid!“

U liebeswürdig. „So, das Personal im Hotel ist sehr annehmbar!“ — Ja, logen“ durchs Schlüsselloch beobachtet es sein.“

gemerkt, daß Sie so etwas brüht; aber er hat sich gedacht: Warte nur! Die Kleine wird ihre Schüchternheit schon selbst überwinden. Ein gutes Werk muß ganz aus reinen Stücken bestehen und nun, da Sie sich über manche Gedanken ohne Zureden hinweggesetzt haben, erkenne ich wieder, so recht, daß das Versehen bei Ihnen auf dem richtigen Fied hat. Es sind nicht alle Franzosenjungen so vernünftig, und manche, die nicht halb so viel wert ist, hält sich unter dem Vorwande: „Das schick ich nicht“ allerlei dumme Worte, was ich zwar nicht behagt, aber das recht, auf antworte! — Nicht wahr, meine Gnadige? Hätte sie nach hinten, indem sie gegen die Baroneffe hindurchblickte.

Diese nicht nur mit dem Kopfe. Sie wollte sich in Gabriele's Gegenwart nicht ausprechen, aber innerlich gab sie der biederen Bürgerfrau vollkommen recht, denn sie wußte ganz, auf wen die letzte Anspielung gemünzt war. Gora hatte seit Gabriele's Zugewandtheit auf dem Wege der Dohndol's Ehe eine an der interessanten Zurückhaltung bemerkt. Zwar ließ sie sich Tag für Tag durch die französische Fohre nach dem Befinden des Bedrängten erkundigen, aber die beabsichtigten Befragten verweigerte, ohne darüber ihre Meinungen auszusprechen, die barmherzigen Empfindungen der Frau, denn in eigener Person erkrankte sie sehr, um einen Krankenbesuch war niemand weniger am Plage, als die erkrankte Sängerin. Besonders Frau Greifler nahm ihr das schuldige Mißvergehen, mit dem sie die Krankenstube betrat, in höchem Grade übel.

(Fortsetzung folgt.)

